

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 83=103 (1937)

Heft: 11

Artikel: "L'Ecole supérieure de protection contre les gaz de combat"

Autor: Wuhrmann, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gemeinschaft zusammengefasst werden, ist so recht deutlich eines der Zeichen des Zerfalls der heutigen Kultur, wie er von Huizinga («Im Schatten von morgen») mit ergreifender Klarheit dargestellt wird.

„L'Ecole supérieure de protection contre les gaz de combat“ *)

Von San.-Hptm. F. Wuhrmann, Zürich.

Leider ist dieser Titel nicht der stolze Name einer eidgenössischen Forschungsstätte, sondern mit etwas Neid müssen wir feststellen, dass damit ein integrierender Bestandteil der *belgischen Landesverteidigung* bezeichnet wird. Belgien, jenes der Schweiz in vielen Beziehungen so nahe verwandte Land, hat am eigenen Leib erfahren müssen, was es heisst, europäischer Klein- und Pufferstaat zu sein; so ist es nur zu verständlich, dass es in den sehr bedeutungsvollen Fragen des *Gaskrieges* grosszügig vorgeht und dabei eigene Wege nicht scheut. Es ist wohl kaum als ein Zufall zu bezeichnen, dass der belgische Staat erst kürzlich in einer ganz anderen Frage der Landesverteidigung durch weit-sichtiges Vorgehen ebenfalls die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat: Wir meinen jene erfrischend klare Stellungnahme auf *militärpolitischem Gebiet*, durch welche Belgien im europäischen Spiel der Kräfte wiederum jene unabhängige Stellung bezogen hat, welche der schweizerische Offizier und Staatsbürger für sein eigenes Vaterland vorläufig zum Teil noch vermissen muss.

In der «*Presse Médicale*» vom 2. Juni 1937 vermittelt Universitätsprofessor Dautrebande, Lüttich, Direktor der «*Ecole supérieure de protection contre les gaz de combat*» einige Grundzüge dieser neuartigen Institution. Es erscheint mir wertvoll, dass an

*) Zum vorstehenden Artikel von Herrn Hptm. F. Wuhrmann ist zu bemerken, dass es bei uns nicht so schlimm steht, wie er vermutet. Im Gaslaboratorium Wimmis haben wir ein Institut, das unsere Zentralstelle für wissenschaftliche Forschung bildet und das mit Universitäten, speziell aber mit der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich, zusammenarbeitet. Es wird sich später vielleicht zeigen, dass eine zentrale Forschungsstätte notwendig ist, gegenwärtig trifft dies nicht zu, und zwar aus Gründen, die hier nicht erörtert werden sollen.

Die «*unité de conception*» ist bei uns gewährleistet durch die innige Zusammenarbeit der interessierten Stellen:

Gasdienst der Armee (Sektion der Abt. für Infanterie);
Abteilung für Sanität;
Kriegstechnische Abteilung mit Gaslaboratorium;
Materialprüfungsanstalt, E. T. H.;
Ziviler Luftschutz.

Redaktion.

dieser Stelle auszugsweise die wichtigsten Gedanken davon wiedergegeben werden, stellt sich doch auch für die Schweiz die Frage, ob nicht eine oberste zentrale Forschungsstätte für die gesamte Frage der Gaskampfstoffe und des Luftschutzes überhaupt zu schaffen sei.

Die belgische Institution entstand auf Anregung von General Termonia (Commissariat général de la protection aérienne du territoire); ihre Existenzberechtigung wird von Prof. Dautrebande auffällig ausführlich dargestellt und damit entschuldigt, dass sich jedes Jahrhundert, trotz allen Sträubens, an neue Kriegswaffen zu gewöhnen habe. So zwischen den Zeilen glauben wir zu lesen — was übrigens auch unsere Meinung ist —, dass in einem zukünftigen Krieg wohl kein europäischer Staat auf die energische Durchführung eines *aktiven* Gaskrieges verzichten wird.

Die belgischen Behörden haben versucht, in der Erforschung der Gaskampfstoffe einen engen Anschluss und Zusammenschluss zwischen den Universitäten und den für den Sanitätsdienst verantwortlichen militärischen Stellen zu schaffen. So sind die Lehrer dieser neuen Hochschule, welche ausdrücklich als Universitätsinstitution bezeichnet wird, Universitätsprofessoren (Chemiker und Mediziner) sowie höhere Sanitätsoffiziere. Als Ziel setzt sich die Anstalt das *wissenschaftliche Studium der Gesetze der verschiedenen Giftstoffe*: Chemie, Physiologie, Prophylaxe, Therapie. Als zweites Hauptziel wird genannt die *Verbreitung der gewonnenen Ergebnisse* in den Städten und Gemeinden auf Grund von Literaturstudien und *experimentellen Untersuchungen*. Dabei gehen die Bestrebungen vor allem dahin, im ganzen Land eine *einheitliche Auffassung* (unité de conception) zur Geltung zu bringen, ferner *alle Kräfte in einheitliche Bahnen* zu lenken und schliesslich die geschaffenen *Einrichtungen* im ganzen Lande unter einer *gewissen Kontrolle* zu halten.

Die verantwortlichen belgischen Behörden gehen also von dem richtigen Grundsatz aus, dass hier, wie auf militärischem Gebiet überhaupt, nur eine Einheitlichkeit der Auffassung und Ausführung Erfolge verspricht.

Die *Organisation* des Institutes ist zunächst so gedacht, dass in Form von *Kursen* — über deren Dauer leider keine Angaben gemacht werden — die Teilnehmer *theoretisch* und durch Demonstrationen und Uebungen *praktisch* mit dem gesamten grossen Gebiet der Gaskampfstoffe und des Luftschutzes überhaupt, inklusive sanitätsdienstliche Einrichtungen der Armee, vertraut gemacht werden. Dabei soll eine Beschränkung der Teilnehmerzahl auf höchstens 20 bis 30 Mann pro Kurs eine intensive Beschäftigung ermöglichen. Die Teilnehmer sollen durch ihre zivile Tätigkeit schon einigermaßen vorbereitet sein; sie rekrutieren sich

aus Medizinern, Apothekern, Chemikern und Ingenieuren und sind dazu ausersehen, später *im ganzen Lande* herum als *Grundstock* für die weitere *Aufklärung und Durchführung des gesamten Luftschutzes* in der Eigenschaft als sogenannte «*Inspecteurs provinciaux*» zu wirken. Die Ablegung eines Examens ist vorgesehen, ebenso die Heranziehung von tüchtigen Absolventen als Mitarbeiter am Institut. Für die ersten Kurse sollen namentlich auch die Organe der öffentlichen Verwaltung, Arbeitsinspektoren, Hygieneinspektoren, Rotkreuzorgane herangezogen werden, später dann auch die Vertreter von grossen Geschäften, Industriegesellschaften usw.

Die Vorteile einer solchen Einrichtung liegen auf der Hand und es dürfte sich meiner Ansicht nach auch für unsere Verhältnisse eine ähnliche Lösung aufdrängen. Ohne weiteren Plänen und Absichten irgendwie vorgreifen zu wollen, muss in diesem Zusammenhang doch vor allem die *Eidgenössische Technische Hochschule* genannt werden, in deren Rahmen die bereits bestehenden chemischen Laboratorien zusammen mit der militärwissenschaftlichen Abteilung für die Angliederung einer *eidgenössischen Forschungsstätte für das gesamte Gebiet der Gaskampfstoffe* am besten geeignet erscheinen.

Wünschenswert wäre dabei eine enge Zusammenarbeit mit den *Fachleuten* aus dem Gebiete der *gewerblichen Vergiftungen*; nach Prof. Zangger erfolgen in Nichtkriegszeiten 90 % aller Vergiftungen insgesamt und 95 % aller Vergiftungen in Werken der Industrie usw., durch *flüchtige Stoffe*. Es liegt hier ein weites und zum Teil schon erfolgreich durchforschtes Arbeitsgebiet vor, das wichtige Grundlagen für den Gasschutz überhaupt zu vermitteln berufen ist.

Die Schweiz hat unserer Ansicht nach allen Grund, das belgische Vorbild einer vorurteilslosen Prüfung zu unterziehen. Und möge es nicht später wieder einmal mehr heissen, dass auch hier regionale Sonderinteressen eine grosszügige Lösung verunmöglich hätten!

Moderne Lafettenbereifung erhöht die Beweglichkeit von Infanteriekanonen und Minenwerfern

Von Dr. A. Stäger, Zürich.

Die schiesstechnischen Leistungen der panzerbrechenden Infanteriewaffen wurden im Laufe der letzten Jahre erheblich gesteigert, z. B. ihre Mündungsenergie, die Rasanzenz, die Kadenz bei automatischen Waffen und die Sprengwirkung der Granaten; die Aufschlagzünder moderner Sprenggeschosse sind wahre Wunder